

Berichte aus der Psychologie

**Michael Krämer, Siegfried Preiser,
Kerstin Brusdeylins (Hrsg.)**

Psychologiedidaktik und Evaluation XI

Dem Wunsch mehrerer Autorinnen und Autoren folgend sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, wenn in den folgenden Beiträgen entweder nur die männliche oder nur die weibliche Sprachform genutzt wird, so sind jeweils beide Geschlechter gemeint. Es geschieht ausschließlich der besseren Lesbarkeit halber.

Um den Datenschutz zu wahren, wurde auf die Veröffentlichung der Autorenadressen verzichtet. Wenn Sie Kontakt zu einer Autorin oder einem Autor aufnehmen wollen, schreiben Sie bitte eine e-mail an folgende Adresse. Der Herausgeber leitet Ihren Wunsch gerne weiter: kraemer@fh-muenster.de

Inhalt

Aus-, Fort- und Weiterbildung in Psychologie

MICHAEL KRÄMER

Novellierung des Psychotherapeutengesetzes – Stand der Dinge und Auswirkungen auf das Studium der Psychologie und die Profession 3

SIEGFRIED PREISER UND MICHAEL GIEBEL

Weiterbildungsmotivation von Studierenden der Psychologie
2012 - 2014 - 2016 11

LARS BEHRMANN

„Je höher der Frauenanteil eines Fachs, desto weniger Frauen promovieren ...“ 17

MIRIAM THYE, KATHARINA MOSEN, ULRICH WEGER UND DIETHARD TAUSCHEL
Meditation und akademische Prokrastination – eine qualitative Studie 25

HANS-PETER LANGFELDT

Kulturelle Grenzen der (Psychologie)Didaktik
– Erfahrungen an einer äthiopischen Universität 35

CARL P. A. KESSELER, STEFAN TROCHE UND MICHAELA ZUPANIC

Zur Konsistenz der Erwartungen an die ideale Persönlichkeit von
Psychologie-Studierenden und die Auswirkungen auf
Studienzufriedenheit und Studienleistung 43

CHARLOTTE VEHOFF, MICHAELA ZUPANIC, ROBIN JÖRN SIEGEL
UND STEFAN TROCHE

Die Motivationsquellen studentischer GutachterInnen im Auswahlverfahren
Psychologie: Neugier, Engagement oder doch das Bedürfnis nach Macht? 53

STEPHAN DUTKE, LENA KOEPCKE UND ELMAR SOUVIGNIER

Beiträge der Psychologie zum Praxissemester in der Lehramtsausbildung 61

Lehren und Lernen

HANS-PETER NOLTING

Einführung in die Psychologie: themenbezogen oder systembezogen?
Das Konzept der Integrativen Didaktik 73

MARLENE WAGNER, STEPHANIE MOSER, INES DEIBL UND JÖRG ZUMBACH

Psychologiedidaktik trifft Philosophiedidaktik:
Der Einsatz von Wikis im interdisziplinären Unterricht 81

SIEGFRIED PREISER UND TAMARA TURASHVILI Wissenschaftskommunikation und Experten-Laien-Kommunikation: Kompetenzerwerb durch Trainingsseminare an deutschen und georgischen Universitäten	93
JULIA MENDZHERITSKAYA UND CAROLINE SCHERER Herausforderungen, Maßnahmen und Verbesserungsindikatoren guter Methodenlehre	101
LARS BEHRMANN UND STEFANIE VAN OPHUYSEN „Forschendes Lernen“ lernen – Die Methodenausbildung für Lehramtstudierende an der WWU Münster	109
DAGMAR TREUTNER Optimierung eines Kommunikationsseminars mit Videofeedback anhand von Videoannotation	119
BASTIAN HODAPP Medienbasiertes Forschendes Lernen – ein Modellprojekt	127
INGO JUNGCLAUSSEN UND SILVIANA STUBIG „Fack ju Pädda!?“ – Neue Wege in der Didaktik der Pädagogischen Psychologie. Ergebnisse einer online-Umfrage zum Einsatz von Spielfilmen in der universitären Lehramtsausbildung am Beispiel der Schulkomödie „Fack ju Göhte“	135
INGO JUNGCLAUSSEN Die ‚Psychodynamik-Animation‘ – Ein mediengestützter Beitrag zur Didaktik der Psychoanalyse	145
MARKUS KNÖPFEL, FRANK MUSOLESI UND WILLI NEUTHINGER Konzeption eines PBL-Moduls im Rahmen des Psychologiestudiums	157
NICOLA BUCHHOLZ UND SUSANNE HILDEBRAND Selbstorganisiertes Lernen im Psychologieunterricht	167
NINA ZEUCH UND ELMAR SOUVIGNIER Wissenschaftliches Denken bei Lehramts- und Psychologiestudierenden	175
TOM ROSMAN, ANNE-KATHRIN MAYER UND GÜNTER KRAMPEN Die Förderung differenzierter epistemologischer Überzeugungen bei Studienanfängern der Psychologie: Empirische Befunde und fachdidaktische Implikationen	185

ANNE-KATHRIN MAYER, NIKOLAS LEICHNER UND GÜNTER KRAMPEN Förderung fachlicher Informationskompetenz von Psychologie- Studierenden durch ein curricular integriertes Blended Learning-Training	193
KATRIN B. KLINGSIECK, DANIEL AL-KABBANI, CARLA BOHDICK, JOHANNA HILKENMEIER, SEBASTIAN KÖNIG, HANNA S. MÜSCHE, SASKIA PRAETORIUS UND SABRINA SOMMER Gamebasiertes Lernen in der Lehrerbildung – spielend zur diagnostisch kompetenten Lehrkraft werden	203
NATHASHA BODONYI, VIKTORIA FALKENHORST UND ULRIKE STARKER, Planspiel – Papiersternmanufaktur	213
MIRIAM THYE, DÉsirÉE RITZKA, ROSE LINK UND DIETHARD TAUSCHEL Lernst du schon oder liest du noch? – Zu der Frage, wie man als Student das akademische Lernen lernen kann	219

Psychologie an Schulen

PAUL GEORG GEIß Kompetenzorientierter Psychologieunterricht in Österreich	229
DOMINIK MOMBELLI Kompetenzorientierter Pädagogik- und Psychologieunterricht aus der gymnasialen Oberstufe in der Schweiz	239
JÜRGEN MALACH UND MARGRET PETERS Von der Input- zur Outputorientierung – Intention, Struktur und Implementation des kompetenzorientierten Kernlehrplans Psychologie für die gymnasiale Oberstufe NRW	247

Praxisbezogene Anwendung psychologischer Erkenntnisse

KERSTIN BRUSDEYLINS UND JORINTHE HAGNER PENTApus Stressprävention für Oberstufenschüler und Studierende	257
TIMO BERSE Krank vor Sorgen – Ein Workshop zur klinischen Psychologie für Psychologielehrer/innen	263

SABINE FABRIZ, LUKAS SCHULZE-VORBERG UND HOLGER HORZ „Beratung und Betreuung von Studierenden im Studium“. Konzeption & Evaluation einer Schulungsreihe für schulische Betreuer/innen und Praktikumsbeauftragte im Praxissemester	271
--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----

Evaluation

MICHAEL KRÄMER Zufrieden und glücklich?! Zum Zusammenhang zwischen Studienzufriedenheit und Glücksempfinden	281
-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----

ARNOLD HINZ Wie nützlich ist Lehrevaluation durch Studierende mittels Ratingskalen?	291
----------------------------------------------------------------------------------------	-----

DANIELA FEISTAUER UND TOBIAS RICHTER Wie zuverlässig sind studentische Einschätzungen der Lehrqualität? Eine Analyse mit kreuzklassifizierten Mehrebenenmodellen	299
------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----

ELISABETH DALLÜGE, MICHAELA ZUPANIC, CORNELIA HETFELD UND MARZELLUS HOFMANN Wie bildet sich das Curriculum des Studiums im Progress Test Psychologie (PTP) ab?	307
-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----

MICHAELA ZUPANIC, JAN P. EHLERS, THOMAS OSTERMANN UND MARZELLUS HOFMANN Progress Test Psychologie (PTP) und Wissensentwicklung im Studienverlauf	315
-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----

JONATHAN BARENBERG, EVA SEIFRIED, BIRGIT SPINATH UND STEPHAN DUTKE Die Bearbeitung schriftlicher Problemaufgaben erhöht den Lernerfolg in einer Psychologie-Vorlesung	323
--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----

JULIANE SCHWIEREN, JONATHAN BARENBERG UND STEPHAN DUTKE Testeffekt in Psychologie-Lehrveranstaltungen? Eine metaanalytische Perspektive	331
-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----

DOROTHEA KRAMPEN, KARL SCHWEIZER, SIEGBERT REIß UND ANDREAS GOLD Erprobung einer Kurzsкала zur Erfassung von Impulsivität	339
---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----

NIKOLAI ZINKE, STEFAN STÜRMER UND LAURA FROEHLICH Validierung einer deutschsprachigen Skala zur multidimensionalen Erfassung von interkulturellen Kompetenzen in der universitären Ausbildung	349
-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----

Zufrieden und glücklich?!

Zum Zusammenhang zwischen Studienzufriedenheit und Glücksempfinden

Michael Krämer

Spätestens mit der Einführung der formativen Evaluation an den Hochschulen ist das Erreichen eines hohen Zufriedenheitsgrads der Studierenden zu einer Anforderung an die Lehrenden geworden. Entsprechende Items sind regelmäßig in Evaluationsfragebogen enthalten, mit denen Studierende Lehrveranstaltungen beurteilen. Wenn in der Folge Studienzufriedenheit gefördert wird, sind Studierende dann auch glücklich? Wie eng sind Zufriedenheit und Glück miteinander verbunden? In einem Projektseminar haben sich Studierende mit beiden Konstrukten befasst und Einflussfaktoren mittels Interviews und Fragebogen an N=291 Studierenden mehrerer Fachbereiche und unterschiedlicher Studiensemester ermittelt¹⁴.

Der positive Zusammenhang zwischen Studienzufriedenheit und Glück wird bestätigt. Es zeigt sich, dass die Studierenden mit ihrer Lebenssituation überwiegend zufrieden sind. Dem sozialen Umfeld wird ein höherer Einfluss auf das Zufriedenheits- und Glückserleben beigemessen als studienbezogenen Faktoren.

Zum Zusammenhang der Konstrukte Glück und Zufriedenheit

„Es ist fast alles in Ordnung. Die Zufriedenheit der Studenten wächst seit Jahren, mehr als drei Viertel von ihnen finden das Studienangebot mindestens ‚eher gut‘“, so lautet ein Kommentar von Kaube (2014) zu einem von der Universität Konstanz im Auftrag des Bundesbildungsministeriums durchgeführten Studierenden-survey.

Die Autoren der Sinus-Jugendstudie beschreiben einen Neo-Konventionalismus, der eine „eine generelle Anpassungsbereitschaft und selbstverständliche Akzeptanz von Leistungsnormen“ mit einschließt (Leithäuser, 2016) und der möglicherweise zur berichteten Zufriedenheit beiträgt.

Bucher (2009, S. 9f.) beruft sich auf demoskopische Studien, wenn er berichtet, dass in Deutschland 60% der Bevölkerung Glück und Zufriedenheit für „praktisch das

¹⁴ Mein Dank gilt allen Mitwirkenden für ihr Engagement.

Gleiche“ halten. Gleichzeitig bezeichnen sich aber 60% der Bevölkerung als „sehr zufrieden“ und nur 34% als „sehr glücklich“. Der positive Zusammenhang zwischen Arbeitszufriedenheit und Lebenszufriedenheit wird in unterschiedlichsten Kontexten bestätigt, wobei Arbeitslosigkeit gravierend negativ wirkt (vgl. Tait et al., 1989; Frey & Frey Marti, 2010, S. 95ff.; Tay & Kuykendall, 2013; Bernau, 2016). Tendenziell steigen mit dem Erreichen einer höheren Bildungsstufe sowohl die allgemeine Lebenszufriedenheit als auch die Arbeitszufriedenheit (Wimmer & Haupt, 2008, S. 49).

Jenseits aller denkbaren methodischen Artefakte bei derartigen Befragungen findet sich in der Literatur die Tendenz, Zufriedenheit als Ergebnis eines kognitiven Bewertungsprozesses zu definieren, während Glück als Emotion eingeordnet wird (vgl. Diener et al., 1991; Glatzer, 1992). Somit lassen sich die Konstrukte Zufriedenheit, Glück und subjektives Wohlbefinden („subjective well-being“ SEB) differenzieren. Im Forschungskontext ist jeweils zu klären, welches Konstrukt gemeint ist. Häufig, wie auch in der hier vorliegenden Studie, werden die einbezogenen Konstrukte mit einem Item abgefragt und die Definition wird dem Befragten überlassen.

Nach Seligman (2005, S.85) setzt sich Glück aus den Faktoren Vererbung, Lebensumstände und dem eigenen Willen zusammen. Washington (zit. nach Martens, 2014, S. 40) misst der Vererbung mit 50 % den größten Einfluss bei, gefolgt von der Selbststeuerung mit 40 % und den weniger gut zu beeinflussenden Lebensumständen mit 10 %. In neuerer Zeit postuliert Seligman (2015) im Rahmen seiner Positiven Psychologie das Streben nach persönlichem Wohlbefinden als Ziel. Es wird als Überbegriff benutzt (vgl. Mayring & Rath, 2013, S.67).

Methode und Stichprobe

An leitfadengestützten Interviews im Rahmen eines Prätests zur Itemgenerierung haben 12 Studierende an der Fachhochschule Münster teilgenommen. Sie dienten der Itemgenerierung. Vier Projektgruppen führten sie unabhängig voneinander durch, um sich schließlich über die Ergebnisse auszutauschen. Gemeinsam wurde ein Fragebogen konstruiert, der einen allen Gruppen gemeinsamen Fragenteil enthielt und jeder Projektgruppe die Möglichkeit gab, zusätzliche Items zu ergänzen.

An der schriftlichen Befragung haben sich 291 Studierende verschiedener Studiengänge beteiligt. Die Daten wurden im Wintersemester 2015/16 an der

Fachhochschule Münster erhoben. Tabelle 1 listet demographische Daten der Stichprobe auf.

Tab. 1: Stichprobenbeschreibung

Geschlecht	weiblich	68 %
	männlich	32 %
Alter	bis 21 Jahre	25 %
	21-25 Jahre	54 %
	26-30 Jahre	17 %
	über 30 Jahre	4 %
Studienfach	Oecotrophologie	39 %
	Wirtschaftswissenschaften	36 %
	Lehramt	25 %
Semesterzahl	1. Semester	14 %
	3. Semester	53 %
	5. Semester	22 %
	über 5 Semester	11 %

Ergebnisse

Die schriftliche Befragung ergibt auf einer 6-Punkte-Skala (1=geringe Ausprägung bis 6=hohe Ausprägung) im Durchschnitt eine hohe Lebenszufriedenheit der Studierenden ($M=4,6$, $SD=1,0$, $N=288$) und ebenso einen hohen Durchschnittswert der Studienzufriedenheit ($M=4,3$, $SD=1,0$, $N=290$). Es zeigt sich ein positiver korrelativer Zusammenhang zwischen Lebens- und Studienzufriedenheit ($r_{xy}=.32$, $p<0,01$, $N=287$).

Der persönliche Einfluss auf die Lebenszufriedenheit wird als groß eingeschätzt ($M=5,1$, $SD=0,8$, $N=290$), etwas geringer, jedoch auch noch groß, ist der persönliche Einfluss auf die Studienzufriedenheit ($M=4,4$, $SD=1,0$, $N=288$). Im Vergleich zu anderen schätzen sich die Befragten als allgemein eher zufriedener ein ($M=4,0$, $SD=1,0$, $N=287$). Studentinnen sind tendenziell mit ihrem Leben zufriedener als Studenten ($\chi^2=12,9$, $df=5$, $p<.02$, $N=286$).

Das Studium ist als Einflussfaktor auf die allgemeine Lebenszufriedenheit wichtig, aber nicht vorrangig (s. Tab. 2).

**Tab. 2: Ranking der Einflussfaktoren auf die Lebenszufriedenheit
(entsprechend Medianwerten, N=280-282)**

Einflussfaktor
1. Familie
2. Persönliche Gesundheit
2. Freundeskreis
2. Partner/in
5. Freizeit
6. Studium
6. Finanzielle Situation
8. Wohnen
9. Erwerbsarbeit
10. Politische Ereignisse

Aus dem Ranking (Tabelle 3) wie aus den Likert-skalierten Einschätzungen (Tabelle 4) geht hervor, dass sozialen Kontakten eine große Wichtigkeit für die Studienzufriedenheit zukommt. In der Tendenz sind Studierende zu Beginn ihres Studiums zufriedener als Studierende in höheren Semestern ($\text{CHI}^2=17,0$, $\text{df}=5$, $p<.004$, $N=290$).

**Tab. 3: Ranking der Einflussfaktoren auf die Studienzufriedenheit
(entsprechend Medianwerten, N=284-286)**

Einflussfaktor
1. Soziale Kontakte
1. Studieninhalte
3. Noten
3. Zeitaufwand
5. Prüfungen
5. Berufsaussichten
7. Finanzierung
7. Praktika
9. Beratungsangebote
10. Ausstattung des Fachbereichs

**Tab. 4: Wichtigkeit der Einflussfaktoren auf die Studienzufriedenheit
(6-Punkte-Skala von 0=unwichtig bis 5=sehr wichtig, N=287-289)**

Einflussfaktor	M	SD
Studieninhalte	4,3	0,7
Kontakte zu Studierenden	4,3	0,9
Wahlmöglichkeiten im Studium	4,0	0,9
Stundenplan	2,9	1,3
Kontakte zu Lehrenden	2,9	1,1
Ausstattung des Fachbereichs	2,6	1,1
Beratungsangebote	2,6	1,2
Mitwirkungsmöglichkeiten im Fachbereich	1,9	1,3

In den Interviews wird zum Thema Glücksempfinden deutlich, dass vor der Beantwortung der Fragen bei den Befragten ein Reflexionsprozess in Gang kommt, was unter Glück zu verstehen sei (s. Tabelle 5). Erst nach Zögern werden Einschätzungen geäußert. Glück wird als spontan und volatil beschrieben, während Zufriedenheit als überdauernder charakterisiert wird.

**Tab. 5: Wichtigkeit der Einflussfaktoren auf das Glücksempfinden
(6-Punkte-Skala von 0=unwichtig bis 5=sehr wichtig, N=290-291)**

Einflussfaktor	M	SD
Menschen, die mir nahestehen	4,7	0,6
Freizeitaktivitäten	4,0	1,0
Leben in einer friedlichen Welt	3,9	1,0
Unabhängigkeit und Entscheidungsfreiheit	3,9	0,9
Sich finanziell etwas leisten können	3,5	1,0
Studium	3,4	1,0
Zeit in der Natur	3,0	1,3

Es zeigt sich, dass das Studium für Glückserleben von Bedeutung ist, jedoch andere Einflussfaktoren als wichtiger angesehen werden.

Eine Teilstichprobe von Studierenden (N=137) wurde zusätzlich gefragt, welche Einflussfaktoren im Zusammenhang mit dem Studium unglücklich machen. Die am häufigsten genannten Faktoren sind mit 50 % fehlende Freizeit, 43 % Ungewissheit hinsichtlich des zukünftigen Berufs und 38 % schlechte Lehre.

Diskussion

Wenn Zufriedenheit stark kognitiv beeinflusst ist, stellt sich die Frage, welche Ziele die Bewertenden ihrer Einschätzung zugrunde legen und ob die bildungs- politischen Ziele einer Hochschule deckungsgleich mit den individuellen Zielen sind. Die ermittelten Ergebnisse lassen zumindest nicht auf deutliche Abweichungen schließen. Von einer Interaktion zwischen inneren und äußeren Einflussfaktoren ist auszugehen (vgl. Hasenberg, 2012, S. 26ff.). Der hohe Stellenwert der im Rahmen der Hochschulevaluation der Zufriedenheitseinschätzung durch Studierenden beigemessen wird, erscheint nur dann gerechtfertigt, wenn die angestrebten und für die Einschätzung maßgeblichen Ziele expliziert und diskutiert werden (vgl. Kamphausen, 1992; Ciccarello, 2010; Krämer, 2014).

Die Etablierung eines „Glücksindex“ für Studierende wäre wahrscheinlich medienwirksam, erscheint aber aufgrund der subjektiv unterschiedlichen Auffassung und der damit stärkeren Abhängigkeit von Befragungsart und -zeitpunkt als wenig sinnvoll. Das subjektive Wohlbefinden wird unterschiedlich gemessen und scheint dem Zufriedenheitskonstrukt zumindest sehr nahe. Regelmäßig durchgeführte Studien, wie im „Deutsche Post Glücksatlas“ geben Zufriedenheitswerte für unterschiedliche gesellschaftliche Gruppen und Nationen wieder (vgl. Weingartner, 2015). Indikatoren wie das „Bruttonationalglück“, der „Better-Life-Index“ oder der „Happy-Planet-Index“ kumulieren Einzelindikatoren, sind nur für Gruppen oder Nationen aussagekräftig und haben auf Einzelpersonen bezogen keine Aussagekraft (vgl. Diener et al., 1999; Frey & Frey Marti, 2010, S. 25ff.; Grossarth, 2012).

Es wird sogar von einem Paradox des subjektiven Wohlbefindens berichtet, wenn auch unter objektiv widrigen Umständen Befragungen diesbezüglich positive Resultate erbringen. Als Erklärungshypothese kann dienen, dass subjektives Wohlbefinden konstitutiv für ein positives Selbstbild ist (vgl. Staudinger, 2000; Herschbach, 2002). Genkova (2009, S.106) spricht von dem Streben nach interner Konsistenz. Die Art der Messung des individuell empfundenen Glücks hat möglicherweise verglichen mit anderen psychologischen Konstrukten auf die ermittelten Ergebnisse einen höheren Einfluss, da es vielen Probanden schwer zu fallen scheint, spontan zu antworten (vgl. Bucher, 2009, S. 35ff., Steinkopf, 2012, Veenhoven, 2011, S. 397f.; Mayring & Rath, 2013, S. 83ff.).

Die hier vorliegende Untersuchung weist darauf hin, dass das Studium relevant für das Glücksempfinden ist, aber weniger wichtig ist als das direkte persönliche Umfeld. Vergleichbare Ergebnisse berichtet z.B. Willige (2008). Dagegen wirkt die Ungewissheit hinsichtlich des zukünftigen Berufs negativ auf das Glücksempfinden (vgl. Kaube, 2014).

Fazit

Neben einer Vielzahl von Faktoren, die durch die Studienorganisation direkt beeinflussbar sind, zeigt sich die Wichtigkeit der sozialen Komponente im Kontext der Studienzufriedenheit. Insbesondere der Kontakt zu Mitstudierenden und private Kontakte sind hier zu erwähnen. Sieht man die in den verschiedensten Studien ermittelte hohen Studienzufriedenheit als valide an, so ist zu vermuten, dass eine weitere Steigerung durch Maßnahmen von Hochschuleseite an eine Grenze stoßen wird, sobald der private Bereich berührt wird. Der Versuch über veränderte Studienbedingungen das Glücksempfinden der Studierenden zu erhöhen, erscheint aufgrund der begrenzten Relevanz dieses Einflussfaktors vermessen zu sein.

Literatur

- Bernau, Patrick (2016). *Rechtsanwälte sind glücklich – Maurer nicht so*. FAZ Nr. 144 v. 23.06.2016.
- Bucher, Anton A. (2009). *Psychologie des Glücks*. Weinheim: Beltz.
- Ciccarello, Liborio (2010). *Lebenssinn, Ziele und Glück*. Verfügbar unter: https://ub-madoc.bib.uni-mannheim.de/3021/1/Dissertation_Ciccarello.pdf (abgerufen am 31.07.2016).
- Diener, Ed, Sandvik, E. & Pavot, W. (1991). Happiness is the frequency, not the intensity, of positive versus negative affect. In F. Strack, M. Argyle & N. Schwarz (Eds.), *Subjective well-being: An interdisciplinary perspective* (pp. 119-139). New York: Pergamon.
- Diener, Ed, Suh, E. M., Lucas, R. E. & Smith, H. L. (1999). Subjective Well-Being: Three Decades of Progress. *Psychological Bulletin*, 125(2), 276-302.
- Frey, Bruno S. & Frey Marti, C. (2010). *Glück. Die Sicht der Ökonomie*. Zürich: Ruediger.

- Genkova, Petia (2009). „Nicht nur die Liebe zählt ...“. *Lebenszufriedenheit und kultureller Kontext*. Lengerich: Pabst.
- Glatzer, Wolfgang (1992). Lebensqualität und subjektives Wohlbefinden. In A. Bellebaum (Hrsg.), *Glück und Zufriedenheit* (S. 49-85). Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Grossarth, Jan (2012). *Die Berechnung des Glücks*. FAZ Nr. 82 v. 05.04.2012.
- Hasenberg, Syea (2012). *Zur prädiktiven Validität von Self-Assessments für die Studienzufriedenheit*. Diss. Universität Marburg/Lahn.
- Herschbach, Peter (2002) Das „Zufriedenheitsparadox“ in der Lebensqualitätsforschung. *Psychotherapie, Psychosomatik, Medizinische Psychologie*, 52 (1), 141-150.
- Kamphausen, Georg (1992). Lebensqualität und subjektives Wohlbefinden. In: A. Bellebaum (Hrsg.), *Glück und Zufriedenheit* (S. 86-101). Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Kaube, Jürgen (2014). *Praxisbezug. Ist das Glück der Studis in einem Survey messbar?* FAZ Nr. 251 v. 29.10.2014.
- Krämer, Michel (2014). Studienziele und Evaluation. In M. Krämer, U. Weger & M. Zupanic (Hrsg.), *Psychologiedidaktik und Evaluation X* (S. 225-234). Aachen: Shaker.
- Leithäuser, Johannes (2016). *Viele wollen bewusst so sein wie alle*. FAZ Nr. 98 v. 27.04.2016.
- Martens, Jens-Uwe (2014). *Glück in Psychologie, Philosophie und im Alltag*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Mayring, Philipp & Rath, N. (2013). *Glück – aber worin liegt es?* Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Seligman, Martin E. P. (2002). *Der Glücks-Faktor. Warum Optimisten länger leben*. Bergisch-Gladbach: Bastei-Lübbe.
- Seligman, Martin E. P. (2015). *Wie wir aufblühen. Die fünf Säulen des persönlichen Wohlbefindens*. München: Goldmann.
- Steinkopf, Leander (2012). *Die Lebenszufriedenheit steigt mit der Interviewzufriedenheit*. FAZ Nr. 153 v. 04.07.2012.

- Tait, Marianne, Padgett, M. Y. & Baldwin, T. T. (1989). Job and Life satisfaction: A Reevaluation of the Strength of the Relationship and Gender Effects as a Function of the date of the Study. *Journal of Applied Psychology*, 74(3), 502-507.
- Tay, Louis & Kuykendall, L. (2013). Promoting happiness: The malleability of individual and societal subjective wellbeing. *International Journal of Psychology*, 48(3), 159-176.
- Veenhoven, Ruut (2011). Glück als subjektives Wohlbefinden. In D. Thomae, Chr. Henning & O. Mitscherlich-Schönherr (Hrsg.), *Glück. Ein interdisziplinäres Handbuch* (S. 396-403). Stuttgart: J. B. Metzler.
- Weingartner, Maximilian (2015). *Deutschland ist wieder glücklicher*. FAZ Nr. 275 v. 26.11.2015.
- Willige, Janka (2008). *Glück und Zufriedenheit Studierender. HISBUS-Kurzinformation Nr. 20*. Hannover: HIS.
- Wimmer, Birgit & Haupt, T. C. (2008). *Lebenszufriedenheit, Arbeitszufriedenheit und Persönlichkeit*. Saarbrücken: VDM Verlag Dr. Müller.